

"DENN LIEBE IST DIE ZAHL, DIE EINHEIT HEISST": SEMIOTISCHE REFLEXIONEN ANLÄSSLICH EINES GEDICHTES VON MAX BENSE

1. Die repräsentationstheoretische Fundierung der "Liebe"

In seinem Gedicht "Hadamards 'Vergiß-Funktoren'"¹ schreibt Max Bense in der letzten Strophe:

Wo das Denken tiefer atmet
und der Weitblick nun durchs Fenster fällt
und wo Hadamards Vergiß-Funktoren
unsrer Höhlen Schatten-Male preist:

Denn Liebe ist die Zahl, die Einheit heißt.

Ich möchte in diesem Aufsatz ein paar Vermutungen über Zusammenhänge zwischen "Liebe", "Zahl" und "Einheit" einer- und "Eigenrealität" des "Zeichens an sich", der "Zahl an sich" und des "Ästhetischen Zustands" bzw. der "Ästhetischen Realität"² andererseits aufstellen und gleichzeitig versuchen, das Zeichensystem "Liebe" im Rahmen des Systems der Theoretischen Semiotik (Peirce, Bense, Walther) zu untersuchen.

Friedrich Nietzsche formuliert an zwei Stellen in dem "Nachlaß der Achtzigerjahre"³ einen Zusammenhang zwischen "Liebe" bzw. "Geschlechtsakt" und "Kunstkonzeption":

Zur Genesis der Kunst. – Jenes Vollkommen-machen, Vollkommen-sehen, welches dem mit geschlechtlichen Kräften überladenen zerebralen System zu eigen ist (der Abend zusammen mit der Geliebten, die kleinsten Zufälligkeiten verklärt, das Leben eine Abfolge sublimer Dinge, "das Unglück des Unglücklich-Liebenden mehr wert als irgend etwas"): andererseits wirkt jedes Vollkommene und Schöne als unbewußte Erinnerung jenes verliebten Zustandes und seiner Art zu sehen – jede Vollkommenheit, die ganze Schönheit der Dinge erweckt durch contiguity die aphrodisische Seligkeit wieder. (Physiologisch: der schaffende Instinkt des Künstlers und die Verteilung des

1 Max Bense, *Nacht-Euklidische Verstecke*. Poetische Texte (Stuttgart, Suzette, Bloomington 1986/87). Baden-Baden 1988, 12.

2 Max Bense, *Repräsentation und Fundierung der Realitäten*. Baden-Baden 1986; id., *Berichte I–VII über die "Eigenrealität von Zeichen"*. In: *Semiosis* 42 (1986)– 49 (1988); id., "Bemerkungen zur semiotischen Realitätstheorie". In: *Semiosis* 50 (1988) 3–7.

3 Den Zitaten liegt folgende Text-Ausgabe zugrunde: Friedrich Nietzsche, *Werke*, Band III, hsg. von Karl Schlechta, München. Hanser 1969.

semen ins Blut...) Das *Verlangen nach Kunst und Schönheit* ist ein indirektes Verlangen nach den Entzückungen des Geschlechtstriebes, welche er dem *cerebrum* mitteilt. Die *vollkommen gewordene Welt*, durch "Liebe". (III, 870)

*

Zur Vernunft des Lebens. – Eine relative Keuschheit, eine grundsätzliche und kluge Vorsicht vor Eroticis selbst in Gedanken, kann zur großen Vernunft des Lebens auch bei reich ausgestatteten und ganzen Naturen gehören. Der Satz gilt insbesondere von den *Künstlern*, er gehört zu deren bester Lebens-Weisheit. [...] Der Künstler ist vielleicht seiner Art nach mit Notwendigkeit ein sinnlicher Mensch, erregbar überhaupt, zugänglich in jedem Sinne, dem Reize, der Suggestion des Reizes schon von fern her entgegenkommend. Trotzdem ist er im Durchschnitt, unter der Gewalt seiner Aufgabe, seines Willens zur Meisterschaft, tatsächlich ein mäßiger, oft sogar ein keuscher Mensch. Sein dominierender Instinkt *will* es so von ihm: er erlaubt ihm nicht, sich auf diese oder jene Weise auszugeben. Es ist ein und dieselbe Kraft, die man in der Kunst-Konzeption und die man im geschlechtlichen Aktus ausgibt: es gibt nur eine Art Kraft. *Hier* zu unterliegen, *hier* sich zu verschwenden ist für einen Künstler verräterisch: es verrät den Mangel an Instinkt, an Wille überhaupt, es kann ein Zeichen von *décadence* sein – es entwertet jedenfalls bis zu einem unausrechenbaren Grade seine Kunst. (III, 923sq)

Wenn wir das Phänomen "Liebe" als zeichenexternen Prozeß, bei welchem "Nachrichten" von einem "Expedienten" zu einem "Rezipienten" über einen materialen "Kanal" ausgetauscht werden, also als kommunikativ-informationelles System auffassen, so können wir zunächst für die "Liebe" die triadische Zeichenrelation im Sinne eines dreistelligen *Vermittlungs- bzw. Informationsschemas*⁴ aufstellen:

$$O_{\text{exp}} \text{ ----} \rightarrow M_{\text{ka}} \text{ ----} \rightarrow I_{\text{perz}}$$

Daneben lassen sich die einzelnen Phasen, Prozesse, Abläufe natürlich mit der triadischen Zeichenrelation im Sinne eines *Repräsentationsschemas* beschreiben:

$$ZR^3: (M, O, I) \text{ bzw. } ZR^3: (.1., .2., .3.)$$

Dabei fungiert "M" als "repertoriell-selektives Mittel", "O" als "determinierender Objektbezug" und "I" als "replikativer, kontextlicher Interpretant". "M" entspräche nach traditioneller Auffassung also dem "Eros", der direkt vermittelten, materialen "Liebe", "O" dem "Sexus", also der objektal determinierten "Geschlechtlichkeit" und "I" der "Agape", dem intelligiblen, ganzheitlichen Zeichen "Liebe".

4 Max Bense, *Das Universum der Zeichen*. Baden-Baden 1983, 27sq.

Nietzsche weist im ersten Text, den wir oben zitierten, auf die "contiguity", also das "Aneinandergrenzen", die "Berührung" oder "Nachbarschaft" zwischen der "Vollkommenheit" bzw. "Schönheit" der Elemente eines Kunstobjektes (wie wir mit Bense sagen) und auf die durch "Liebe" vollkommen gewordene "Welt" hin. Wir können in der Terminologie der Theoretischen Semiotik also von einem "Index" (2.2) sprechen. Sowohl dem "ästhetischen Zustand" bzw. der "ästhetischen Realität" als auch der Interpretationsfähigkeit des "Geschlechtsaktes" ist ferner gemeinsam, daß es sich bei beiden Phänomenen um offene, noch nicht determinierte und nicht behauptungsfähige Konnexen, also um Rhemata (3.1) handelt. Die Elemente des Repertoires der "Liebe" sind konventionell, konstant und invariant, ohne direkte Verbindungen zum Objekt und daher nur vom Interpretieren abhängig, sie bewahren also ihre Identität in jeder Reproduktion: wir haben es hier demnach mit Legizeichen (1.3) zu tun. Damit kann die Zeichenklasse der "Liebe" bzw. des "Geschlechtsaktes" als ihrer vollkommensten Realisation (Nietzsche spricht von "aphrodisischer Seligkeit") mit der Zeichenklasse des "Zeichens an sich", der "Zahl an sich" und der "Ästhetischen Realität" identifiziert werden:

Zkl_L: 3.1 2.2 1.3 x Rth_L: 3.1 2.2 1.3

Wie bei den genannten drei Realitäten, so handelt es sich also auch bei der Realität der Liebe um eine "Eigenrealität" (Bense), die nach Ausweis ihres Repräsentationswertes (Rpw = 12) ein "Quasi-" oder "Para-Objekt" ist. Genauso wie semiotisch betrachtet zur Schau gestellte Töpfe, Schüsseln, Fässer oder Sandbecken "Vollständige Objekte" (2.1 2.2 2.3, durch duale Inversion aus der Zkl: 3.2 2.2 1.2 gewonnen), jedoch nicht Kunstobjekte mit ästhetischer "Mitrealität" (3.1 2.2 1.3) sind, kann auch der "Geschlechtsakt" nicht bloßer "Sex" (im Sinne unserer obigen Identifizierung von "O" = "Sexus") sein, sondern setzt eine (ästhetische) Mitrealität im Sinne der dual-identischen Zkl x Rth 3.1 2.2 1.3 voraus; der Geschlechtsakt ist damit ein *ästhetischer*, ein nicht nur körperlich-objektaler Prozeß. Wie jede Zeichenklasse, so ist auch 3.1 2.2 1.3 zwar als relational-dreistellige, aber dennoch auch als *konzeptionell-einheitliche* Entität anzusprechen.

Berücksichtigt man die hier getroffenen Feststellungen zur Zeichenklasse der "Liebe" bzw. des "Geschlechtsaktes", so ist nun "Denn Liebe ist die Zahl, die Einheit heißt" im Sinne der "Zahl" durch Identifizierung der Zeichenklasse der "Liebe" bzw. des "Geschlechtsaktes" mit derjenigen der "Zahl an sich" und der Vorstellung einer konzeptionell-einheitlichen Entität semiotisch formuliert; eine präsemiotische bzw. prä-ästhetische Vermutung, die bereits in den zwei oben angeführten Fragmenten von Friedrich Nietzsche aufgestellt wurde, welche er aber noch nicht näher ausführen konnte.

2. Die "Liebe" im System der Theoretischen Semiotik

Wir können in einem zweiten Schritt nun versuchen, einzelnen Phasen des zeichenexternen Kommunikationsprozesses "Liebe" adäquate Zeichenklassen zuzuordnen bzw. aufgrund der Zeichenklassen und Realitätsthematiken semiotisch relevante Phasen zu konstruieren. Zunächst führe ich zur besseren Übersicht die zehn Zeichenklassen, geordnet nach ihrem Objektbezug, und ihre dazu gehörigen Realitätsthematiken auf:

I	3.1	2.1	1.1	x	1.1	1.2	1.3	"Repertoire"
II	3.1	2.1	1.2	x	2.1	1.2	1.3	"Modell, Foto"
III	3.1	2.1	1.3	x	3.1	1.2	1.3	"Metapher, Funktion"
IV	3.1	2.2	1.2	x	2.1	2.2	1.3	"Geometrische Objekte"
V	3.1	2.2	1.3	x	3.1	2.2	1.3	"Eigenrealität"
VI	3.2	2.2	1.2	x	2.1	2.2	2.3	"Fußspur, Gegenstand"
VII	3.2	2.2	1.3	x	3.1	2.2	2.3	"Realgehalt einer Theorie"
VIII	3.1	2.3	1.3	x	3.1	3.2	1.3	"Codes, Formen"
IX	3.2	2.3	1.3	x	3.1	3.2	2.3	"Werbung, Regel"
X	3.3	2.3	1.3	x	3.1	3.2	3.3	"Beweis, Schlußfigur"

3.1 2.1 1.1, in der Realitätsthematik das "Vollständige Mittel" (**1.1 1.2 1.3**), kann, als repertoiriell-selektiver, iconischer und konnexial offener "Eros", als das "Repertoire" der "sexuellen Griffe und Praktiken", also als Zeichenklasse mit der geringsten Semiotizität, aber dem höchsten "Weltbezug" aufgefaßt werden.

3.1 2.1 1.2, in der strukturellen Realität "mittelthematisiertes Objekt" (**2.1 1.2 1.3**), ist beispielsweise "aufreizende Kleidung", die den Körper iconisch abbildet und zugleich qualitativ und singular vermittelt (Betonung sekundärer Geschlechtsmerkmale und sexueller Interaktionsmöglichkeiten) oder "fotografisch vermittelte Pornographie", "Aktzeichnungen" u.ä.

3.1 2.1 1.3, in der Trichotomie ein "mittelthematisierter Interpretant" (**3.1 1.2 1.3**), sind "Koseworte", insbesondere Tiermetaphern, deren Interpretant indeterminiert-offen ist und die gleichermaßen konventionell wie singular vermittelt werden, und natürlich sämtliche bildhaften Darstellungen abstraktiver Sachverhalte.

3.1 2.2 1.2, Rth: **2.1 2.2 1.3**, also ein "objektthematisiertes Mittel", beispielsweise "der Duft des Parfüms" oder "vor dem Bett herumliegende Kleider eines Mannes und einer Frau", die den Beobachter weitere Schlüsse ziehen lassen.

3.1 2.2 1.3 x 3.1 2.2 1.3. Die "Eigenrealität der Sexualität", die wir als Zeichenklasse der "Liebe" bzw. des "Geschlechtsaktes" schlechthin bezeichnet haben, weist in ihrer Realitätsthematik eine dreifache Thematisation auf:

als **O-I-them. M** weist sie auf die selektive Verwendung von "Handgriffen, Praktiken" usw. aus dem sexuellen Repertoire hin;

als **M-I-them. O** wird die aktuelle Realisation des Koitus definiert;

im **M-O-them. I** werden nicht nur Eros und Sexus involviert, sondern wird "übersummativ" die "ganzheitliche Liebe" semiotisch formuliert.

3.2 2.2 1.2, im Realitätsbezug das "Vollständige Objekt" (**2.1 2.2 2.3**), ist nach unserer obigen Definition der "Sexus".

3.2 2.2 1.3, im Realitätsbezug ein "objektthematisierter Interpretant (**3.1 2.2 2.3**), ist die "Befriedigung der sexuellen Lust", also die aktuelle, d.h. zeit- und ortsabhängige (2.2) Realisierung eines Wunsches, einer bloßen Vorstellung (3.1) anhand des gesetzmäßigen Repertoires (im Objektbezug 2.3) der "Sexualität". Die entscheidenden Körperfunktionen beim Koitus müssen aber als "Anpassungsiconismus"⁵ (2.1) verstanden werden; man muß, um solche Spezifitäten im Rahmen der triadischen Repräsentationen sichtbar werden zu lassen, auf die "Große Matrix" (Bense) ausweichen. Die "Vollständige Eigenrealität der 'Liebe' bzw. des 'Geschlechtsaktes'" lautet mit der Determinanten der Großen Matrix:

3.3 1.1 3.2 1.2 3.1 1.3 2.3 2.1 2.2 2.2 2.1 2.3 1.3 3.1 1.2 3.2 1.1 3.3
x
3.3 1.1 3.2 1.2 3.1 1.3 2.3 2.1 2.2 2.2 2.1 2.3 1.3 3.1 1.2 3.2 1.1 3.3

Man erkennt leicht, daß das Icon (2.1) zweimal auftritt; in beiden Fällen neben einem Symbol (2.3), also dem dem gesetzmäßig verwendeten Repertoire (1.3) entsprechenden Objektbezug, womit ein direkter zeicheninterner Zusammenhang zwischen dem materialen und selektiven Repertoire des "Geschlechtsaktes" und der anpassungs-iconizitären Körperstellungen oder -bewegungen vorgegeben ist.

Mit **3.1 2.3 1.3** bzw. **3.1 3.2 1.3**, also dem "interpretantenthematisierten Mittel", kann die gesetzmäßige oder eingeübte (1.3) Verwendung der Elemente des haptischen Repertoires der "Sexualität" bzw. der "Code der Sexualität" selbst, dessen Kontext je nach Situation offen (3.1) oder determiniert-abgeschlossen und damit behauptungsfähig (3.2) ist, definiert werden.

3.2 2.3 1.3, in der Realitätsthematik ein "interpretantenthematisiertes Objekt" (**3.1 3.2 2.3**), ist zum Beispiel das bewußte, zielgerichtete und daher unzweideutige (3.2), aber je nach der möglichen Reaktion des potentiellen Sexualpartners auch unbestimmte, konnexial offene (3.1) "Anlocken" eines Partners.

5 Elisabeth Walther, *Allgemeine Zeichenlehre*. Stuttgart ²1979, 122 u. 139.

3.3 2.3 1.3, also die Zeichenklasse bzw. Realitätsthematik (**3.1 3.2 3.3**) mit der höchsten Semiotizität, der "Vollständige (interpretantenthematisierte) Interpretantenbezug", ist das alle Phasen, Vorgänge, Prozesse usw., wie sie durch die anderen neun Zeichenklassen und Realitätsthematiken formuliert wurden, voraussetzende und zugleich zusammenfassende System der "Liebe" bzw. "Agape" in ihrer intelligiblen "Vollständigkeit" und dem geringsten "Weltbezug".

3. Das Möbiussche "Zeichenband" der Ästhetischen "Eigenrealität"

Max Bense hat, vor allem in "Bericht VI über die 'Eigenrealität' von Zeichen"⁶, das Möbiussche Band, das, obwohl im Prinzip zweiseitig, durch eine 180°-Drehung zu einem einseitigen, gleichzeitig begrenzten und unendlichen Band wird, als Modell für die "einseitige", eigenreale Zeichenklasse des "Zeichens als solchem", der "Peanoschen Zahl" und des "Ästhetischen Zustandes", die mit ihrer dualen Realitätsthematik identisch ist, eingeführt. Demnach konnte das realitäts-einseitige "Zeichen-Band" folgendermaßen fixiert werden:

Zkl_{ZB} (ER): 3.1 2.2 1.3 x 3.1 2.2 1.3 x 3.1 2.2 1.3
 x
 3.1 2.2 1.3 x 3.1 2.2 1.3 x 3.1 2.2 1.3 ∞ .

Mit anderen Worten: Das kosmologische (physikalische wie ästhetische) "Zeichenband" ist die einzige Kette von Zeichenklassen und Realitätsthematiken, deren Interpretation (und damit deren Autoreproduktion) stets identisch bleibt. Ein Beispiel für physikalisch-kosmologische "Zeichenbänder" ist das "Universum" im Sinne eines "determinierten Chaos"⁷.

Ich vermute, daß Friedrich Nietzsche solche "Zeichenbänder" kosmologisch-*ästhetischer* Prägung im Zusammenhang mit seiner wiederholten Beschäftigung mit "Kunst" einerseits und "Geschlechtsakt" und "Geschlechtstrieb" bzw. "Liebe" andererseits in dem folgenden Fragment (aus den 70er-Jahren des letzten Jahrhunderts) vorausgeahnt hat, wenn er schreibt:

Die Illusion des Geschlechtstriebe ist ein Netz, das,
 wenn es zerrissen wird, sich immer von selbst wieder
 strickt.⁸

6 Max Bense, "Bericht VI über die 'Eigenrealität' von Zeichen. Die 'Eigenrealität' der Zeichenrelation und ihr Zusammenhang mit der Idee eines kosmologischen Zeichenbandes". In: Semiosis 48 (1988) 3-8. Vgl. auch die in Anm. 7 genannte Arbeit.

7 Max Bense, "Bericht VII über die 'Eigenrealität' des Zeichenbandes im Zusammenhang mit der Realitäts-Relation zwischen Kosmos und Chaos". In: Semiosis 49 (1988) 3-7.

8 Friedrich Nietzsche, *Die Unschuld des Werdens*. Der Nachlaß. Ausgewählt und geordnet von Alfred Bäumlner. Bd. I. Leipzig 1931, Nr. 875.

Damit glaube ich nun neben der physikalisch-kosmologischen Bestimmung des Universums als "determiniertes Chaos", auch die "Ästhetische Realität" als sinnlichen, determinierten chaogenen bzw. chaotischen Prozeß im Sinne eines Möbiusschen endlosen, damit aber auch wiederholbaren bzw. verknüpfbaren Zeichenbandes der "Eigenrealität" des "Geschlechtsaktes" darstellen zu dürfen:

Zkl_{ZB} (āZ): 3.1 2.2 1.3 x 3.1 2.2 1.3 x 3.1 2.2 1.3
 x
 3.1 2.2 1.3 x 3.1 2.2 1.3 x 3.1 2.2 1.3 ∞.

SUMMARY

In the first part of this essay, it is endeavoured to demonstrate "love" as communication-theoretical, information-theoretical and semiotic system. On the basis of Nietzsche's investigations, it is suggested to employ semiotic self-reality (3.1 2.2 1.3 x 3.1 2.2 1.3) developed by Bense, as sign-class x thematics of reality for "love". Based on this, semiotically relevant phases in the sphere of "eroticism" are representationally and theoretically reconstructed in a second part. For this, Peirce' ten sign-classes are evidently necessary (but also sufficient). Similar to Bense's investigations regarding cosmologic-physical sign-strips, "eroticism" is defined as "aesthetic state" in the meaning of self-reality of the Möbius sign-strip as cosmologic-*aesthetical* sign-strip. Under this presupposition, "love" like the physical universe, is to be comprehended as being "determined chaos" respectively, "chaogene" or "chaotic" process.

SEMIOSIS 53

Internationale Zeitschrift
für Semiotik und Ästhetik
14. Jahrgang, Heft 1, 1989

INHALT

Max Bense:	Nachwort zur gegenwärtigen Theorie der Zeichenkonzeption. Ihre natürliche, fundierende und universale Leistung	3
Elisabeth Walther:	Kategorien, Modalitäten, Zeichen	9
Jorge Bogarin:	Entscheidbarkeit und Semiosis	17
Alfred Toth:	"Denn Liebe ist die Zahl, die Einheit heißt": Semiotische Reflexionen anlässlich eines Gedichtes von Max Bense	33
Bernard Bolzano:	Zeichenlehre, oder von den, in einem Lehrbuche theils vorzuschlagenden theils zu gebrauchenden Zeichen	41
<i>Th.A. Sebeok / J. Umiker-Sebeok (Hrsg.), The Semiotic Web 1986.</i> (Udo Bayer)		45
Nachrichten		47